Sonntag, 14. October. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 10601.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse No. 4 und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1877.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Wien, 13. Oct. Anderweitigen Meldungen gegenüber erfährt die „Politische Correspondenz" aus Pest, daß nach telegraphisch eingeholten Berichten der betreffenden Organe an der siebenbürgisch-rumänischen Grenze von einem angeblichen Einbruch bewaffneter Freischaaren in das rumänische Gebiet Nichts bekannt sei.

Die Entscheidung des Brandenburgischen Consistoriums in der Hoßbach'schen Angelegenheit.

Aus Westpreußen, 12. Oktober.

Das Kirchenverfassungsgesetz vom 3. Juni 1876 ist während der ersten Monate des vorigen Jahres (also vor der definitiven Beschlußnahme und vor seiner Publikation) in diesen Blättern in einer Reihe von Artikeln auf das Lebhafteste von mir bekämpft worden. Ich forderte damals die entschiedene Verwerfung auch der, durch eine ganze Reihe von Amendements allerdings verbesserten Regierungsvorlage. Nach meiner Ansicht sollte dieselbe durch eine vervollständigte Gemeindeverfassung ersetzt und die einzelnen Gemeinden sollten in allen Dingen, in denen es gerecht und nothwendig ist, unter den Schutz und die Aufsicht nicht spezifisch kirchlicher, sondern rein staatlicher Verwaltungs- und Gerichtsbehörden gestellt werden. Aber auch in politischen und eben so in der Partei, zu der ich selbst mich bekenne, war die große Mehrzahl der entgegengesetzten Meinung. Ich wünschte von ganzem Herzen, daß ich Unrecht gehabt haben möchte, aber leider hatte ich es nicht. Die Gemeinden sind auch in Betreff der Lehre und des Glaubens unter der durch die Synodalverfassung thatsächlich noch verschärften consistorialen Herrschaft geblieben. Welcher Art dieselbe aber ist, das tritt mit einer in der That überraschenden Klarheit aus den Gründen hervor, welche das brandenburgische Consistorium so eben nur für seine Entscheidung in der allbekannten Hoßbach'schen Angelegenheit abgegeben hat.

Die „Nationalzeitung" von gestern Abend befindet sich zu meinem großen Bedauern im Irrthum, wenn sie behauptet, daß das Consistorium in dieser Angelegenheit „seine Gewalt und Competenz überschritten" habe. Sie erregt damit, wider ihren Willen, die ganz unbegründete Hoffnung, daß selbst der orthodoxeste Oberkirchenrath, wenn er nur aus einigermaßen rechts- und gesetzkundigen Männern zusammengesetzt wäre, nothwendig das Urtheil des Consistoriums kassiren und Hoßbach's Berufung auf die Kanzel der Jakobikirche anordnen müßte. Sie führt zur Begründung ihrer Ansicht an, daß nach § 10 der zur Ausführung des § 32 der Synodalordnung erlassenen Königlichen Verordnung vom 2. Dezember 1874 das Consistorium die Berufung des Gewählten nur wegen Verletzung gewisser formeller Vorschriften oder wegen geistiger oder körperlicher Unfähigkeit des Gewählten versagen dürfe. Aber sie übersieht, daß dieser Paragraph nur auf solche Fälle sich bezieht, in welchen das Consistorium von Amtswegen einzuschreiten befugt und zugleich verpflichtet sein soll. Wird dagegen (so bestimmt es der § 8 der Cabinetsordre) innerhalb zweier Wochen nach Bekanntmachung des Wahlresultates auch nur von einem einzigen Mitgliede der Gemeinde „gegen Lehre, Gaben und Wandel des Gewählten und gegen die Gesetzlichkeit der Wahl" Einspruch erhoben, dann ist das Consistorium vollständig berechtigt, eine Untersuchung zu eröffnen und im gegebenen Falle die Berufung des Gewählten zu versagen.

So war das brandenburgische Consistorium, obwohl sein ganzes Verfahren in einem scharfen Gegensatze zu dem steht, was nach unserer Auffassung deutschen und christlichen Recht in der That und in der Wahrheit ist, doch formell ganz im Rechte, als es trotz des von Hoßbach erhobenen Einspruches die Untersuchung eröffnete, ohne vorher die Legitimation der Beschwerdeführer einer näheren Prüfung zu unterwerfen. Es genügte ihm, daß unter denselben, was freilich nicht zu bestreiten war, neben Unmündigen und Nichtmitgliedern der Gemeinde auch wirklich Berechtigte sich befinden, wenn diese auch nur eine kleine Minorität der vollberechtigten Gemeindeglieder ausmachten. Ja, es genügte der hohen geistlichen Behörde schon diese verhältnißmäßig ganz geringfügige Minorität, um auf ihre Beschwerde hin, und zwar nicht nur „auf Grund von § 8 Abs. 3 der Allerhöchsten Verordnung vom 2. Dezember 1874", sondern auch unter Hinweis auf § 325, Tit. 11, Th. II. A. L. R., wonach bei so bewandten Verhältnissen kein Pfarrer einer Gemeinde aufgedrungen werden soll, dem Prediger Hoßbach „die Berufung zum Pfarrer von St. Jakobi zu versagen."

Eine kirchlich freisinnige Minorität wird allerdings bei keinem Consistorium sich beschweren, wenn die von der großen Majorität der Gemeindeglieder gewählten Aeltesten und Gemeindevertreter irgendwo einen auf dem Boden der confessionalen Theologie stehenden Geistlichen zum Pfarrer erwählen. Aber wenn jene Minorität es dennoch thäte, und wenn sie zugleich die thörichte Behauptung hinzufügte, daß der von der Majorität Erwählte der Gemeinde aufgedrungen werden sollte, was würde wohl das Consistorium und an seiner Spitze Herr Hegel den Beschwerdeführern antworten? Ich denke, sie würden sagen: Eure Logik, liebe Freunde, ist unter Umständen ganz vortrefflich, „unter so bewandten Verhältnissen" aber können wir keinen Gebrauch von ihr machen.

Eine weitere Kritik behalte ich mir vor.

Deutschland.

⊙ Berlin, 12. Octbr. Der Polizeipräsident v. Madai wird sich auf specielle Aufforderung des Kaisers zu den Festlichkeiten in Frankfurt begeben. — Der Landwirthschaftsminister will dem Vernehmen nach dem Landtage außer dem Forst- und Feldpolizeigesetz noch mehrere andere Gesetzentwürfe, z. B. eine Haubergordnung für den Kreis Siegen vorlegen. Der Provinzial-Landtag für Westfalen hat bekanntlich den Grundsätzen für die Haubergordnung bereits vollständig zugestimmt. — Das Weiterumsichgreifen der Rinderpest in einzelnen Theilen Oesterreichs hat das preußische Staatsministerium veranlaßt, sofort zur Verhütung der Einschleppung der Seuche energische Maßregeln zu ergreifen. Seitens des Landwirthschaftsministers sind die Regierungen zu Breslau und zu Liegnitz auf telegraphischem Wege angewiesen worden, für eine Absperrung der Grenzkreise sofortige Sorge zu tragen. Behufs Information über den Stand der Sache begiebt sich der Regierungsrath Roloff nach Geißendorf im Kreise Steinau.

— Wie man der „Kreuzztg." mittheilt, sind die Erhebungen, die das Kasernirungsgesetz nöthig machen, noch nicht zum Abschluß gelangt. Die Berechnungen und Feststellungen des dem Reichstage schon einmal vorgelegten Entwurfs erfahren auf den Wunsch der meisten Bundesregierungen eine, wie es den Anschein hat, nicht unerhebliche Modification. Allen Ansprüchen gerecht zu werden, ist aus technischen wie finanziellen Gründen eine im Ganzen schwere Aufgabe, jedoch fehlt es auf keiner Seite an der Geneigtheit, das Project zu fördern. Die Summe, welche früher als Maximal-Betrag einer zu emittirenden Anleihe festgehalten wurde, soll nicht überschritten werden; es handelt sich demgemäß hauptsächlich um eine solche Vertheilung der Summe, die dem Begehren möglichst aller Bundesregierungen gerecht wird. Wiederholte Resolutionen des Reichstages, die eine vollstnndige Kasernirung des Reichsheeres forderten, lassen erkennen, daß die Militärverwaltung mit ihrem Kasernirungs-Anleihe-Entwurf auf einen principiellen Widerspruch nicht mehr stoßen kann, und deshalb dürfte das Zustandebringen eines alle Theile befriedigenden Arrangements mit Bestimmtheit zu erwarten sein.

* Ueber die Frage, ob Mehl und Fleisch nach Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer in den Städten, wo früher diese Steuer bestand, billiger geworden, herrschen bekanntlich die widersprechendsten Meinungen, wie es nicht auffallend sein kann, da eben Jeder seine Schlüsse aus dem kleinen unzureichenden Kreise seiner Erfahrungen und oft noch dazu ungenauer Beobachtungen zu ziehen pflegt. Offenbar kann man zu keiner richtigen Beantwortung jener Frage kommen, wenn man etwa nur die Preisbewegung in einer früher steuerpflichtigen Stadt vor und nach der Steueraufhebung vergleicht. Denn es wäre der Fall denkbar, daß mit der Steueraufhebung zugleich eine aus andern Gründen eingetretene Vertheuerung der früher versteuerten Lebensmittel zusammengefallen wäre, so daß ein absoluter Rückgang der Preise verhindert und die durch den Wegfall der Steuer eingetretene Erleichterung gar nicht bemerkt worden ist. Es wäre aber auch möglich, daß eine allgemeine Verbilligung der Preise eingetreten wäre, die man mit Unrecht der Aufhebung der Steuer zuschreiben würde. Ein sicheres Resultat ist nur zu erlangen, wenn man die gleichzeitige Preisbewegung in den Städten, welche nie Mahl- und Schlachtsteuer gehabt, und in den Städten, wo diese Steuer mit dem 1. Januar 1875 aufgehört hat, mit einander vergleicht. Die „Schlesische Presse" hat dies in Bezug auf ihre Provinz gethan und zwar die Durchschnittspreise der Jahre 1873 und 1874 (vor der Aufhebung) und 1875 und 1876 (nach der Aufhebung) für zehn Städte, welche bis 1875 Mahl- und Schlachtsteuer gehabt, und für zehn Städte, welche immer ohne jene Steuern gewesen, zusammengestellt. Die Preise der Cerealien (Weizen, Roggen, Hafer, Gerste) sind 1875 und 76 niedriger gewesen als 1873 und 74 und zwar in den Städten beider Kategorien annähernd gleich. Der Preisrückgang betrug in den steuerfreien Städten 16,7 Proc., in den früher steuerpflichtigen 18,5 Proc. Die kleine Differenz von 1,8 Proc. kann dabei unberücksichtigt bleiben. Anders stellt sich aber das Verhältniß bei den Mehlpreisen. Weizenmehl ist in den bisher steuerpflichtigen Städten um 27,5 Proc., in den steuerfreien nur um 16,3 Proc., Roggenmehl dort um 19,1 Proc., hier nur um 11,1 Proc. im Preise gesunken; die Preissenkung ist also da, wo bisher Mahlsteuer war, um 11 bezw. 8 Proc. stärker, als da, wo sie nicht bestand. Ein ganz ähnliches Ergebniß stellt sich bei der Vergleichung der Fleischpreise heraus: Rindfleisch ist in den früher steuerpflichtigen Städten um 14,1 Proc., in den steuerfreien nur um 5,7 Proc. (in den ersteren also um volle 8,4 Proc. mehr) billiger geworden; Schweinefleisch ist dort um 10, hier um 6 Proc., Kalbfleisch dort um 9,8, hier um 2,7, Hammelfleisch dort um 10,6, hier um 5,5 Proc. gesunken. Es ergiebt sich aus diesen Zahlen mit Evidenz, daß in den Städten, welche bis 1875 Schlacht- und Mahl-

---

Aus Berlin.

Wir sind in der zweiten Octoberwoche, die große Umwälzung des Michaelisumzuges, die ganz Berlin, auch dasjenige, welches ruhig zwischen seinen vier Wänden sitzen bleibt, sehr ungemüthlich macht, ist Gott sei Dank vorüber, nun beginnen wir uns trotz der sonnigen Herbsttage ernstlich auf den Winter einzurichten. Unsere Statistiker weisen nach, daß mit dem größeren Angebot von unvermietheten Wohnungen auch die Lust nach Veränderung steigt. Es ist selten so viel umgezogen worden, als in diesem Termin. Man sah Tag auf Tag lange Reihen vollbeladener Möbelwagen durch die Straßen ziehen, noch heute sind dieselben nicht gänzlich verschwunden. Es standen aber auch 17 000 leere Wohnungen zur Auswahl bereit. Die Redensarten von dem Billigerwerden unserer Wohnungen sind aber nichts weiter als Redensarten, wenigstens für den Mittelstand. Wohl mag es wahr sein, daß Luxusquartiere von 3000 Thlr. und darüber um ein Drittel, ja manchmal um die Hälfte ermäßigt werden, aber die billigeren, nicht einmal die ganz kleinen, Wohnungen, die etwa 4- bis 500 Thlr. gekostet, bleiben fest im Preise, werden vielleicht um 30—40 Thlr. herabgesetzt, was auf den Jahresetat einer Wirthschaft wenig Einfluß hat. Doch sprechen Anzeichen dafür, daß auch diese Preise sich nicht auf ihrer Höhe werden halten können.

Nicht nur an diesem Umzuge merkt man, daß der Herbst beginnt. Auch die großen Lenker der Staatsangelegenheiten, die gouvernementalen Vertreter des Reichs, die Minister, die Beamten, welche die Gesetze ausarbeiten und vorbereiten, sind alle wieder zurückgekehrt, der Bundesrath tagt, Bismarck hat Berlin aufs Neue flüchtig begrüßt, die seiner Ansicht nach zu liberal arbeitende Staatsmaschine etwas mehr auf conservativ zu stellen versucht und ist dann abgereist. Zum Gesetzmachen gehören aber zwei, bei uns sogar drei, daher haben wir so lange keine Bange davor, daß die Vollendung des großen Systems von Verwaltungsgesetzen nicht in demselben Sinne erfolgen werde, wie es durch Kreis- und Provinzialordnung begonnen worden, — wenn unsere liberalen Gesinnungsgenossen fest bei ihren Forderungen beharren. Im Kreise und in der Provinz lagen die Dinge anders, sie lagen zuvor sehr im Argen. Es mußte da wirklich etwas „fertig gemacht" werden, um der Selbstverwaltung überhaupt erst einen Boden im Lande zu schaffen. Bei den Städten liegt die Sache anders. Da kann man wirklich abwarten, denn dieser Boden ist ihnen bereits 1808 geworden und niemals, selbst durch die Gesetzgebung der fünfziger Jahre nicht, gänzlich entzogen worden. Auf ihm können wir es schon aushalten bis uns etwas besseres, etwas wirklich Gutes, den anderen organischen Gesetzen Entsprechendes geboten wird. Das werden hoffentlich alle unsere Parteigenossen fühlen und mit ungenügenden Abschlagszahlungen nicht vorlieb nehmen.

Der Kaiser weilt noch in Baden, er soll erst in künftiger Woche zurückkehren und auch die übrigen Glieder der Herrscherfamilie haben ihre hiesigen Palais noch nicht bezogen. Was wir vom Hof erfahren, lesen wir nur in den Zeitungen und da sind es besonders diejenigen Ihrer Provinz, die jetzt die interessantesten Mittheilungen bringen. Die Enthüllungsfeier scheint nach Allem, was man darüber nicht nur in den Zeitungen liest, sondern auch von den Festtheilnehmern, besonders mit von denen aus der Umgebung des Kronprinzen hört, weit mehr als ein conventioneller Act, als eine Art Repräsentationspflicht des Königshauses, sie scheint dem Kaiser und seinem allbeliebten Sohne wirklich Herzenssache gewesen zu sein. Es klingt Alles, was da gesprochen und von höchster Hand geschrieben, so warm, so herzlich und freudig, wie wir das nicht immer bei solchen Anlässen hören. Sehr nahe mag dem Träger der Krone und seinem Erben der Hinblick auf das vor wenigen Jahren dem Reiche zurückgewonnene Reichsland liegen. Wie dort war auch in Ihrem alten Preußenlande eine andere Nationalität, ein ganz anders gearteter Volksstamm herrschend; wie dort sperrte und sträubte die Bevölkerung sich anfangs gegen die neue straffere Regierung des preußischen Landesherrn. Sieht man nun nach 100 Jahren diese ganze Bevölkerung sich zu enthusiastischem Danke um das Herrscherhaus schaaren, so liegt die Folgerung nahe, daß jenseits des Rheins sich, wenn die Gemüther erst beruhigt sein werden, eine gleiche Wandlung der Gesinnung vollziehen werde. Ihre Provinz hat überhaupt während der letzten Zeit die Aufmerksamkeit und das Interesse der Hauptstadt stark in Anspruch genommen. Der große Elbinger Prozeß rief fast mehr Berliner als dort Einheimische auf die Anklagebank, unsere gewiegtesten Advokaten haben dort einen glänzenden Sieg erfochten und auch ganz im Allgemeinen folgten die kaufmännischen und finanziellen Börsenkreise dem dort abgespielten Drama mit begreiflichem Interesse. Es ist dies der erste und einzige aller derartigen Prozesse, der bereits in erster Instanz günstig und voraussichtlich definitiv entschieden worden, denn ein Anruf der höheren Instanz seitens des Staatsanwalt wird nirgends vermuthet. Demselben jetzt vielgenannten Elbing entstammt ein Mann, der aus einer glänzenden Carriere frühzeitig durch den Tod gerissen worden ist. Wie wir hören, war der Geh. Finanzrath Emil Rohde, der in der höchsten Finanzverwaltung wie im parlamentarischen Leben hervorragend thätig, allgemein angesehen und beliebt war, entweder in Elbing als der Sohn des dortigen Stadtgerichts-Directors geboren oder wenigstens von früher Kindheit an erzogen. Er hatte mit erst 46 Jahren eine der höchsten Stellen in der Finanzverwaltung inne.

Das herbstliche Berlin putzt sich stattlich für den Winter heraus. Unter den Linden ist der Umbau des riesigen, einst Prince-Smith gehörigen Hauses jetzt gänzlich vollendet worden und nun hat das Wiener Café in der Kaisergalerie, hat Kranzlers bisher noch immer dem Ansturme den Wiener Cafféwogen trotzende Conditorei gefährliche Nebenbuhlerschaft erhalten. Das in diesem ganz mit blinkenden Goldgittern verzierten Hause etablirte Café scheint alle Vorgänger ausstechen zu wollen. Es ist nicht nur eitel Glanz und Gold, nicht nur Spiegelmassen und Sammtpolster, es sind künstlerische Ausschmückungen, Malereien, Decorationen von Künstlerhand, die diese Räume zu den vornehmsten machen. Da man den belebten Straßenverkehr der Ecke von Linden und Friedrichstraße nicht durch Tische und Stühle im Freien beeinträchtigen darf, so hat man eine sinnreiche Vorrichtung construirt, welche mit einem einzigen Federdruck die Salons in offene Hallen verwandelt. Durch solchen Druck senken die Spiegelwände der Straßenfront sich hinab in's Kellergeschoß und man sitzt dann im Freien. Das war dieser Tage angänglich, denn die Sonne schien freundlich, die Luft war mild und herbstwarm. Solche schönen Tage locken uns hinaus in die Umgegend, besonders nach Potsdam, wo bis vor kurzer Zeit eine große deutsche Früchte-Ausstellung statthatte. Einer der Gartenpaläste der königlichen Lustreviere bildete das prachtvolle Lokal dieser Ausstellung, die alle ihre Vorgängerinnen an Reichthum des Inhalts und Geschmack der Anordnung übertroffen hat. Deutschland versucht in den letzten Jahresreihen nachzuholen, was es in der Obstcultur lange versäumt. Stehen wir darin auch nicht so hoch wie die Franzosen, ist bei uns diese Cultur auch noch lange nicht so sehr Gemeingut aller Züchter und Gartenbesitzer wie dort, so streben wir doch eifrig nach. Sieht man sich die Namen der feinsten Kernobstsorten an, so erfährt man schon dadurch, daß sie in Frankreich oder England meist alle entstanden, durch rationelle Zucht entwickelt worden sind. Unsere Besten, die Züchter im rheinischen Geisenheim, die großen Hofgärtner und einige schlesische Privatindustrielle sind wenigstens in der Einführung und weitern Ausbildung jener Sorten zu werthvollen Prachternten den Franzosen fast gleich; Deutschland dürfte heute mit Belgien und Frankreich an der Spitze der europäischen Obstcultur stehen. Leider geht diese Cultur noch immer zu wenig in die Breite und Tiefe. Der gewöhnliche Gartenbesitzer wendet zu wenig Mühe und Intelligenz auf die Obstzucht, er kümmert sich nicht eifrig genug um die Einführung besserer Sorten, pflegt und behütet seine Bäume und deren Früchte nicht sorglich genug, fragt wenig nach den Verbesserungen, die ihm so leicht geboten werden. So hat man jetzt wieder den norddeutschen Hausgärtnern 10 Aepfel- und ebensoviel Birnensorten als Pyramidenbäume empfohlen, die bekanntlich ihre Früchte besser entwickeln und der Sonnenreife aussetzen, aber ich fürchte, daß diese Empfehlung von den kleinen Gartenbesitzern wenig benutzt werden wird.

Auf das Gebiet der Ausstellungen gelangt, sehen wir uns auch heute wieder ein Stückchen der großen Kunstausstellung an, diesmal die Landschaften. Von unseren Landschaften im Allgemeinen ist wenig zu sagen, neue Richtungen, veränderte Gesichtspunkte, selbst neue Namen von Bedeutung giebt es in der Landschaftsmalerei diesmal nicht. Man bleibt auf dem gesunden Wege, von der Natur Anregung, Lehre, Poesie zu empfangen, sie als die beste Lehrmeisterin zu betrachten und findet auf diesem Wege Schönheit, poetische Reize, interessante Vorwürfe in Fülle, selbst auf den bescheidensten Gebieten. Karl Scherres giebt uns das Hervorragendste, Beste in der gesammten Landschaftsmalerei durch seine Ueberschwemmung und ein zweites gleich vortreffliches Bild „Hütten im Moorlande", beide im Charakter der altpreußischen Landschaft. Scherres wirkt um so tiefer, je einfacher, ungesuchter er sich giebt und hier ist er schlichter, aufrichtiger, wahrer, als wir ihn jemals gefunden haben. Auch Max Schmidt ist weit größer in der Erfassung und Wiedergabe der einfachen norddeutschen Landschaft, der flachen Spreeufer bei schwerem Gewitterhimmel, als in den großartigen Gebilden südlicher Gebirgsnatur. Eschke, Körner, Erdmann, Lutterroth, O. Achenbach, Berninger suchen mit Kraft und Geschick die Farbenglut, die blendenden Lichtwirkungen, die heiße Luft des Südens in ihren Landschaften darzustellen. Lutterroth giebt unter ihnen das Schönste in einer Villa am Comersee; klare Luft, glänzende Farben, blaues Wasser und volle Gartenvegetation in wundervoller Harmonie. Manche, wie z. B. Körner und Erdmann, scheinen durch den genialen Hildebrandt manchmal auf Irrwege über die Grenzen des Schönen und Wahren hinausgeführt zu werden; Eschke, der uns zu beweisen sucht, daß blendende Lichtwirkungen und lebhaftes Colorit auch der pommerschen Landschaft, dem nordischen Himmel nicht fehlen, glänzt außerdem mit einigen hübschen aber längst bekannten Motiven von der Insel Wight. Auch von dem verstorbenen Harrer

steuer hatten, die Preise für Mehl und Fleisch nach der Aufhebung der Steuer **erheblich stärker gesunken** sind, als in den Städten, wo die Steuer nicht bestanden hatte. Dies Exempel ist allerdings nur aus zwanzig Städten **einer** Provinz herausgerechnet, doch ist es wohl höchst wahrscheinlich, daß es allgemeine Geltung beanspruchen darf.

* Der Vorstand der falliten **Ritterschaftlichen Privatbank** zu Stettin legt in beiden Stettiner Zeitungen heute folgendes Schuldbekenntniß ab:

In Folge der von dem kürzlich eingetretenen Director Siegel dem Curatorium gemachten Enthüllung unerhört leichtsinniger Geschäftsführung seitens der beiden jüngst verstorbenen Directoren kam dieses zu der Ueberzeugung, daß die Bank weder aus eigener Kraft noch durch Unterstützung anderer Häuser mehr zu halten sei. Man beschloß einen letzten Appell an Regierung und Reichsbank. Derselbe mißglückte und der Vorstand hat den Concurs angemeldet.

Während die Bank als die älteste Privatbank Deutschlands einen Nimbus genoß, wie kaum ein anderes Institut, so daß ihre Actien auch in den traurigen Jahren seit dem Krach weit über pari blieben, während die Welt an ihre traditionelle Solidität glaubte, fraß an ihren Eingeweiden seit vielen, vielen Jahren ein Wurm, der allmälig den ganzen Körper verwüstete. Die Welt hatte keine Ahnung davon, denn die schuldbeladenen Lenker wußten durch ein Netz von Täuschungen die nahe wie fernstehenden Personen irre zu führen.

Die Bilanz wies einen Reservefonds von 30 pCt., die Bücher weisen außerdem noch erhebliche Reserven für etwaige unerwartete Verluste auf. Das Bild war so reizend, daß auch der neue Director überall seiner Freude Ausdruck über eine so schöne Situation zu geben sich veranlaßt sah.

Ein Wink von fremder Hand, daß die Bank faule Sachen habe, fand aus den Büchern keine Erklärung, die Erkundigungen bei einem soeben verstorbenen Collegen wurden leichthin damit beantwortet, daß es nicht wahr sei.

Als dieser schon vier Wochen nach dem Eintritt Siegels einen Urlaub antrat und letzterer die Abnahme der zu discontirenden Wechsel in die Hand nahm, fand er, daß nach bestehenden Verabredungen eine Reihe der fälligen Wechsel prolongirt werden mußte, hatte aber keine Ahnung von dem Umfange derselben. Der Präsident des Curatoriums äußerte ebenfalls Bedenken gegen gewisse Geschäftsbeziehungen der Bank, der Director machte ihn auf die sonderbare Buchführung des Instituts und die Schwierigkeit, klar zu sehen, aufmerksam, und gedachte nach Rückkehr seines Collegen eine klare Aufstellung zu machen, auch die ganze Buchführung bei Ablauf des Jahres umzugestalten.

Eine Mittheilung von befreundeter Seite über die bedenkliche Lage eines Wechselverpflichteten führte allmälig mit Hilfe der Bankbeamten zur Feststellung der Wechselverpflichtungen einer Serie von Häusern, die ein geradezu erschreckliches Bild lieferte. Die Directoren hatten zur Verschleierung des Engagements dieser Häuser ihre Wechsel mit dem Giro einer Reihe anderer Leute entgegengenommen und den Schein hervorgebracht, daß das Wechsel-Obligo der Bank gehörig vertheilt sei.

Es war zunächst nicht möglich, die Lage zu beurtheilen, der Präsident und der Director Siegel waren darin einig, vor Allem die Sicherheiten zu prüfen, abzuwickeln und weitere Sicherheiten zu erwirken, so weit es möglich sei. In dieser Aufgabe sollte der in Folge ernstlicher Aufforderung von seinem Urlaub zurückgekehrte Director Pabst, da er die Sache mit eingebrockt hatte und kennen mußte, vor Allem behilflich sein, er legte sich aber nach wie vor auf Verschleierung der Wahrheit, die doch an den Tag kommen mußte, und verschleppte ernstliche Maßregeln der Bank. Ihn erlöste gerade in dem Augenblick der Tod, als er keinen Ausweg mehr wußte.

Das Curatorium ist in einer Weise getäuscht worden, wie es in den Annalen des Actienwesens kaum wieder zu finden sein wird. Die Buchführung war auf diese Täuschung eingerichtet, das Personal war zum bloßen Handlager degradirt, verstand und begriff daher gar nichts. Die Directoren arbeiteten wie Commis, um ihre Geheimnisse bewahren zu können. Dadurch wurden sie unfähig, über die größeren Ziele der Bank nachzudenken. Auf ihnen lastete mindestens ein Jahrzehnt der Alp des Versteckensspielens und sie waren offenbar nicht mehr Herr ihrer Handlungen. Denn diejenigen Leute, mit denen sie im Widerspruch mit dem Curatorium und unter Ablehnung der Wahrheit gegen dasselbe engagirt waren, brauchten nur mit ihrem Fall zu drohen, wenn ihnen nicht weiter geholfen würde. Und es wurde geholfen, weil man sich nicht enthüllen konnte. Es erweiterte sich das Kartenhäuschen täglich und zuletzt in's Ungeheuerliche, bis es keinen Windstoß mehr ertragen konnte. Seit dem 31. Dezember 1876 sind nicht weniger als 4 Millionen Mark neue Reitwechsel in die Bank geflossen.

Der Nimbus der Bank gestattete ihr bisher ungestraft, mit Wechselreitern in Verbindung zu sein, auch Kneipen- und zweifelhafte Salon-Wechsel zu discontiren; die Welt sah nur auf ihren Namen und beachtete ihre Gesellschaft nicht. Jährlich wuchsen die Einlagen an ihren Kassen und sie betrugen heute die gewaltige Summe von circa zwanzig Millionen Mark. Welch' ein glänzendes Feld war für eine solide Gebahrung gegeben, welcher Ruhm war dabei einzuheimsen! Die Kassen der Provinz, der Kreise, der Communen, der Institute aller Art, der Kaufleute, der Grundbesitzer, der wohlthätigen Vereine legten gegen mäßigen Zinsfuß ihre Gelder, Wittwen und Waisen ihre Nothpfennige in die Bank; sog die eine Seite das Geld heraus, so floß es der anderen zu und wieder in die Bank, so daß das Capital der Depositäre fast immer stabil blieb.

Die Bank hat im jetzigen Augenblick, abgesehen von dem Guthaben in laufender Rechnung, in Giro-Conten und Accepten, welche 11 500 000 M. betragen, mehr als 8000 Depositäre mit einem Capital von 8 000 000 M. Dieses so zu sagen heilige Geld durfte nur in leicht disponiblen Anlagen verwendet werden, statt dessen ist man es in Wechseln, deren Hintergrund zum Theil Hypotheken eines Ranges industrieller Etablissements, Hotels 2c. bilden, verflickt und in der Geschäftsleitung Mittel gesucht, um dem normalen Geschäftsbetrieb Nahrung zu geben. Die Leichtigkeit, mit der die Bank in Folge ihres Nimbus rediscontiren konnte, ließ die Gefährlichkeit dieses Gebahrens nicht erkennen, die Fürsorge für ihre Depositäre vergessen, bis die Gesetze der Natur ihre Maschen zogen.

Bei einem eigenen Actiencapital mit Reserven angenommen . . . . . . ca. M. 8 500 000.
arbeitete die Bank mit Creditoren ca. 20 000 000.
mit Rediscontirungen ca. 12 000 000.
zusammen M. 40 500 000
ein ganz unerhörtes Verhältniß.

Man kann annehmen, daß von dieser Summe 20 Millionen M. in Wechseln, die bis Verfall zu prolongiren sind, sich angelegt finden, bleibt der Betrag von ca. M. 20 000 000, womit man, wenn die Discontirungen aufhören, decken soll. Die rediscontirten Wechsel, die man wieder prolongiren muß, angenommen mit . . . . . . 6 000 000.
die Creditoren, wenn sie ihr Geld verlangen . . . . . . 20 000 000.
M. 26 000 000
ergiebt eine Differenz von 6 Millionen.

Wenn, wie es jetzt der Fall ist, die Gläubiger ihre Gelder erheben, die Disconten nicht mehr zu begeben sind, so zeigt sich eine Unzulänglichkeit der Mittel von mindestens . . . . . . 6 000 000.
Dazu kommen unrealisirbare Debitoren von wohl . . . . . . 3 000 000.

Es ist ein ungeheurer Abgrund, der sich da aufgethan und obgleich durch die aufgestellten Zahlen die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, daß die Creditoren voll befriedigt werden, so wird die Abwickelung doch eine ungewöhnlich lange Zeit erfordern und inzwischen werden der Verheerung unzählbare Opfer fallen.

Die „N. St. Z." bemerkt zu diesem Bericht des Bank-Vorstandes, daß derselbe auf sie den Eindruck der **Einseitigkeit** mache, daß „namentlich die Stellung und die Wirksamkeit des Curatoriums in demselben mit dem Mantel der christlichen Liebe gar zu angelegentlich bedeckt zu werden scheine."

Stettin, 12. Octbr. Das Gut Prillwitz, Pyritzer Kreises, ist, wie die „N. St. Ztg." hört, in den Besitz des Herrn v. Arnim-Crieven bei Schwedt, zukünftigen Schwiegersohnes des früheren Gesandten Harry v. Arnim, durch Kauf gelangt. Der Kaufpreis beträgt über 900 000 Mark.

Posen, 12. Octbr. Die Untersuchung zur Ermittelung derjenigen Person, welche in der Kirche zu Gniewkowo über Probst Kolany am vorigen Sonntag den Bannfluch ausgesprochen hat, ist bereits im Gange. Wie die „Gazeta Torunska" meldet, erschien am Dienstag eine Untersuchungscommission in Gniewkowo, verhörte verschiedene Personen und nahm ihre Aussagen zu Protokoll. Das Blatt meint, daß sie wahrscheinlich das Original der Bannbulle, welches nach der Verkündigung des Bannfluchs auf der Kanzel zurückgelassen worden, aber dann verschwunden sei, suchte, und macht noch darauf aufmerksam, daß in Gniewkowo und Mogilno zwei verschiedene Personen den Bannfluch verkündigt haben müßten, da die Ceremonie an demselben Tage zu derselben Zeit vor sich gegangen sei.

Frankreich.

Paris, 11. October. Fourtou hat in seinem letzten Brief an seine Wähler jede Sympathie für den Clericalismus und die weiße Fahne von sich abgewiesen. Die hochclericalen Blätter, welche genau wissen, was sie von der religiösen Richtung der leitenden Kreise zu halten haben, lassen sich das ziemlich ruhig gefallen; die legitimistischen Organe aber zeigen sich gekränkt und beschuldigen den Minister, er sei der Gehilfe der Bonapartisten. — Daß der junge Louis Bonaparte an der französischen Grenze in Belgien verweilt habe, hat sich als Irrthum herausgestellt. Heute wird aber aus Genf telegraphirt, daß dort Graf Chambord, offenbar im Zusammenhang mit den Wahlen, eingetroffen sei.

Italien.

Rom, 9. October. Der Anfang der parlamentarischen Session scheint nunmehr definitiv auf den 12. November festgesetzt zu sein, und es heißt: das Ministerium beabsichtige von der Kammer in dieser Session eine doppelte Thätigkeit zu verlangen, außer den gewöhnlichen um 2 Uhr beginnenden Nachmittagssitzungen auch noch regelmäßige Vormittagssitzungen, welche letzteren ausschließlich für die Berathung des Entwurfs zum neuen Strafgesetzbuche bestimmt sein würden. Dieser Entwurf ist während der letzten Sessionen im Senat bereits vollständig durchgearbeitet worden und harrt jetzt der Berathung und der Sanction der Kammer. Voraussichtlich wird es dabei namentlich in der großen Principienfrage über die Todesstrafe zu sehr langen Debatten kommen. Bekanntlich ist der jetzige Justizminister Mancini ein sehr eifriger Abolitionist und er würde gewiß die gesetzliche Abschaffung der Todesstrafe in Italien als die schönste Ruhmesthat seines Ministeriums betrachten. Andrerseits fehlt es weder im Senat noch in der Kammer an Juristen, welche die Beibehaltung der Todesstrafe im Strafgesetzbuche vertheidigen werden. Man kann daher mit Recht auf diese Vormittagssitzungen des Abgeordnetenhauses gespannt sein. In den gewöhnlichen Sitzungen wird jedenfalls zuerst die „sicilische Frage" zur Erledigung kommen. Die überwiegende Mehrzahl der sicilischen Abgeordneten, an der Spitze der Abg. Morana von Palermo, dessen Interpellation über die Mahlsteuer am 18. März 1876 den Sturz des Ministeriums Minghetti herbeiführte, wird Nicotera auf das Heftigste angreifen und zu stürzen suchen.

England.

London, 11. October. Crispi pflegte während seines kurzen Aufenthalts in London meist nur mit Italienern Umgang. Einer der Letzteren versendet heute ein Schreiben an die hiesigen Blätter, in dem er „auf Ermächtigung" erklärt, a. daß der vielerwähnte Herr zu seiner Erholung, nicht aber als politischer Sendling reist; b. daß er mehrere Tage in Berlin verweilte, bevor die dortige offizielle Welt auch nur um seine Anwesenheit wußte; c. daß seine Reise nach Berlin nichts mit der nächsten Papstwahl gemein hatte, da bezüglich dieser ein italienisches Gesetz bereits bestehe, für dessen Befolgung die italienische Regierung gewissenhaft Sorge tragen werde. Dem ungenannten Einsender erscheint es als höchst unwahrscheinlich, daß Signor Crispi dem Fürsten Bismarck das Bündniß Italiens für den Fall eines neuen deutschen Krieges gegen Frankreich angeboten haben sollte, da Deutschland mit Frankreich auch ohne Italien fertig werden würde und letzteres die Freundschaft Frankreichs nicht minder hoch als die Deutschlands halte. Schließlich erklärt er sich zu der Versicherung ermächtigt, daß das Abschieds-Telegramm Signor Crispi's an Kaiser Wilhelm durchaus keine unliebsamen Bemerkungen in offiziellen italienischen Kreisen hervorgerufen habe, in so fern als dieses etwas undiplomatische Telegramm eines Nichtdiplomaten durch die Dankbarkeit Crispi's für den ihm zu Theil gewordenen glänzenden Empfang in Berlin sehr wohl zu erklären sei. — Der oft genannte verdienstvolle Kriegsberichterstatter der „Daily News", Archibald Forbes, hat sich nach kurzem Aufenthalt in London behufs Wiederherstellung seiner Gesundheit nach Schottland begeben. Das Fieber ist er noch nicht ganz los, doch wird er sich von den ausgestandenen Beschwerden hoffentlich bald vollständig erholen. — Der Dampfer „Olga", welcher die „Nadel der Kleopatra" nach England hinüberführt, hat gestern früh Sagres (in Portugal, nahe dem Cap St. Vincent) passirt. — Ein Schreiben aus dem Pendschab, welches dem Staffordhouse-Comité (zur Pflege kranker türkischer Krieger) gestern zugegangen ist, bestätigt aufs Neue das rege Interesse, welches die Mohamedaner Indiens an dem russisch-türkischen Kriege nehmen. Bei Besuchen, berichtet der Schreiber, wird von nichts Anderem gesprochen, und viele Mohamedaner haben die gesammte Karte des Kriegsschauplatzes im Kopf. Das Schreiben war von einer Spende begleitet, welche den Ertrag von Sammlungen unter den Mohamedanern darstellt. Weitere Schreiben aus Indien sprechen sich in ähnlicher Weise aus. — Der amerikanische Staatsmann Tilden, welcher bei der letzten Präsidentenwahl beinahe zum Oberhaupt der Republik erwählt worden wäre, ist in Gesellschaft des amerikanischen Gesandten Bigelow von Paris hier angekommen und im Royal Cambridge Hotel abgestiegen.

Rußland.

— Im Moskauer Bezirksgericht wird demnächst ein bedeutender Criminalprozeß zur Verhandlung gelangen. Generalmajor von der Armee-Cavallerie Leonid Hartung, der Sohn des ehemaligen Ministers Obersten Grafen Stephan Lanskoj, Collegienrath Alferow, die Wittwe des Kaufmanns Sanftleben und der Bauer Myschakow werden angeklagt der Entwendung mit habsüchtiger Absicht von Geld und mehreren Documenten aus dem Erblasse des verstorbenen Kaufmannes Sanftleben. Der Anklage-Act ist den Angeklagten bereits behändigt worden. Zu den Verhandlungen sind 47 Zeugen citirt worden, von denen einige höhere gesellschaftliche Stellungen einnehmen. Die Anklage führt der Gehilfe des Staatsanwalts, Nikolai Wissarinowitsch Murawiew.

---

sind noch einige kleine hübsche Landschaften, Golfbilder von Neapel, die indessen den früher gesehenen völlig gleich stehen.

Wenn wir Douzette, Dücker, Leu, Raven, Pape, Andr. Achenbach, Deiters, Kameke, Kalkreuth ohne Weiteres erwähnen, so bekommt der mit früheren Leistungen dieser Landschafter vertraute Leser sofort eine ungefähre Vorstellung von dem, was sie diesmal hier ausgestellt haben. Diese Künstler haben eine gewisse Eigenart in sich ausgebildet, der sie treu bleiben wollen und treu bleiben müssen, ihr Schaffen und die Form desselben bleibt in einem gewissen Kreise, den man mit Unrecht Manier nennen würde, der aber so bestimmt umgrenzt ist, daß wir jedes neue Bild der Genannten sofort an seinen allgemeinen und besonderen Kennzeichen erkennen. Bei anderen Gruppen von Landschaften ist es wieder die Schule, die uns sofort orientirt. Was in München die jüngeren Nachfolger von Schleich und Lier, was die fleißige, realistische, manchmal nüchterne, immer aber vortrefflich wirkende, das Technische der Malerei streng ausbildende Kunstschule von Weimar, was endlich Königsberg in seinen besten Leistungen von Monien, Borries herausgebildet und geschaffen, das hat, ob auch in vielen Einzelnheiten individuell verschieden, doch seinen bestimmenden Gesammtcharakter, der die Landschaftsmalerei dieser Pflegestätten der Kunst sofort kennzeichnet. Selbst wenn einer oder der andere seine künstlerische Heimath wechselt, kleben ihm meist noch deutliche Spuren der Eierschalen seiner ersten Entwicklung an. Das sieht man an dem genialen Berninger, der sein Weimar nicht verleugnen kann, obgleich er jetzt in München lebt und den Orient malt. Nur Berlin hat keinen ausgesprochenen Schulcharakter. Vielleicht ist das ein Vorzug. Hier strömt Alles zusammen, die Chancen der Weltstadt locken Künstler von Düsseldorf, von Weimar, von München her; man malt hier frei von allen akademischen Schranken und Fesseln, entwickelt stärker, als das anderswo möglich, die eigene Individualität und das wird dem wahren Genie stets ersprießlicher sein. Das sehen wir an Scherres, das zeigt uns Jacob, darüber belehrt uns auch Kameke in seinen gewaltigen Hochgebirgslandschaften. An Karlsruhe wäre auch zu denken. Waldenburg von dort, einer der tüchtigsten Realisten, erinnert in dem gediegenen Vortrag und sachlichen Ernst seiner Malweise an Weimar, der ältere Knorr hat sich seine Individualität in der großartig majestätischen Anlage und Durchführung seiner wilden Hochgebirgslandschaften völlig rein erhalten, auch er ist derselbe geblieben, den wir seit lange kennen; Karoland giebt in der von schwerem Wetter durchbrausten Felsenlandschaft von Canossa zugleich ein historisches Stimmungsbild von großer Wirkung. Im Ganzen gewährt die Durchmusterung der diesjährigen Landschaften kein hohes Interesse, keinen besondern Genuß. Wir erfreuen uns zumeist nur an der Wahrnehmung, daß die Alten sich noch in voller Schaffenslust und Kraft befinden, daß der deutsche Bildermarkt sich auf der Höhe seiner Leistungsfähigkeit behauptet. Neue große Eindrücke, Entdeckungen neuer origineller Talente oder gar bahnbrechende Genies, wie sie uns in der Figurenmalerei doch entgegentreten, danken wir der Musterung auf diesem Gebiete nicht.

Fast scheint es also, sollte auch auf andern Kunstgebieten in der Gegenwart Großes nicht geleistet werden. Zu allem vorjährigen Fiasco hat unsere Hofbühne mit der ersten Novität der Saison ein neues zu verzeichnen. Dahn's „Staatskunst der Frauen", ein historisches Lustspiel, ist nach den ersten Aufführungen, wie es scheint gänzlich, von der Scene verschwunden. Dahn ist bei dieser neuen Arbeit wieder in zwei seiner alten Fehler verfallen. Wie in König Roderich der Held durch einen jesuitischen Kniff, durch ein reservatio mentalis, so erreicht hier die Hauptperson des Stücks, die schöne Agnes durch eine Fälschung ihr Ziel. Das bringt beide um alle Sympathie und stellt sie so tief, daß sie als Mittelpunkt des dramatischen Spiels unmöglich werden, unser Interesse einbüßen. Dazu kommt der zweite Fehler, daß wir alle handelnden Personen absolut modern, modern von der schlimmsten tendenziösen Sorte empfinden, handeln, sprechen sehen. Die Hohenstaufen sind niemals Träger der deutschen Einheitsbewegung, niemals nationale Helden, wie wir diesen Begriff verstehen, gewesen, niemals ist eine ähnliche Sprache von den handelnden Personen in Wirklichkeit geführt worden, wie wir sie hier hören. Es erscheint fast wie ein psychologisches Räthsel, daß der Dichter, Historiker und Jurist zugleich in allen seinen Stücken dem schlichten Rechtsgefühle und der historischen Zeitwahrheit so wenig Rechnung trägt. Wir bekamen durch das Ganze den Eindruck eines Intriguenspiels, wie die Franzosen es erfunden und wir es ihnen weniger geschickt nachgemacht haben. Die schöne Fälscherin Agnes, die einen Befehl des Kaisers, der ihren Geliebten und dessen Freund in den Schlangenthurm Palermo's einsperren läßt, von dem Pergament weglöscht und dafür eine doppelte Heirathsordre daraufsetzt, wurde von Frl. Mayer, sowie ihre griechische Gespielin von Frl. Keßler ganz gewandt gespielt. Im Lustspiel sind unsere Damen noch am besten. Weniger glückten die beiden Liebhaber den Herren Ludwig und Goritz, obgleich letzterer sich diesmal auch noch als Sänger zeigte. Es war Alles moderne Conversation in mittelalterlichem Costüm. Nur Berndal, der Kaiser, und Oberländer als Schreiber Bungo bemühten sich um historisches Colorit. Herr Hein ist ein Hexenmeister. Er zeigte uns bei Rüdesheim die Lorley; das nennt man und lobt es als die prachtvolle Inscenirung der Königl. Hofbühne.

Wieder hat in dieser Woche das Residenztheater mit seiner Novität jener den Rang abgelaufen. Man gab ein ungarisches Preislustspiel, „Der Kuß" von Doczi, den Herr von Hülsen unbegreiflicherweise nicht als würdig für sein Theater gehalten. Es ist ein reizendes, phantastisch-lyrisches Gedicht, welches schon im vergangenen Sommer bei Gelegenheit des Wiener Gesammtgastspiels sehr gefallen hat. Um eines Liebeshandels willen hat ein ritterlicher König von Navara seinen Bruder verbannt. Dieser kehrt unerkannt zurück, bringt den sittenstrengen König in einer lauen Mondnacht selbst in Versuchung. Alle Welt wird von dem schlauen Verführer bethört, jeder sucht ein Liebesabenteuer, es wird geküßt nach Herzenslust und der bisher so strenge König überzeugt sich, daß Niemand, er selbst nicht, vor Straucheln sicher sei. Er verzeiht seinem Bruder die Liebe zu des Kämmerers Kind und vereint noch ein anderes ländliches Liebespaar. Das Ganze soll nur ein Traum sein, es erinnert an Calderon, ein wenig vielleicht an Maß für Maß. Es ist ein Idyll voll Poesie, Humor und neckischem Spiele, mit gar zu derben Händen angefaßt würde es seinen feinsten Duft abstreifen. Vielleicht ist das der Grund, warum unsere Hofbühne den Vergleich mit der Wiener Burg gescheut hat. Das Residenztheater, welches sonst in der schärfer gewürzten Kost des französischen Sittendramas sein Bestes leistet, hat mit der Darstellung Wunder geleistet. Schade daß die naive Marita von einem Gast, Fr. Hasemann-Kläger, gegeben werden mußte, weil Mathilde Ramm noch immer schwer krank, wenn auch nicht mehr hoffnungslos darniederliegt. Aber Frl. Frauenthal, welche die versöhnende, holdselige Königin, Keppler, der den gluthvollen Andrea, und Beckmann, der seinen Naturburschen ausgezeichnet spielte, boten uns weit mehr als wir auf diesem Gebiete von dem Personal des Residenztheaters erwarten durften. Die Raabe ist bereits eingetroffen um die Aufführung von Sardous „Dora" vorzubereiten.

Auch die Friedrich-Wilhelmstadt hat ihre große Novität in dieser Woche gebracht und mit ihr, wie es scheint, wieder einmal einen Treffer gezogen. Jeanne, Jeannette und Jeanneton ist eine frivole Burleske aus der Jugendzeit der Dubarry am Hofe Ludwigs XV. Zwei der Mädchen steigen in den Pfuhl dieses Hoflebens hinab, die dritte widersteht dem noblen Verführer und heirathet ihren Tölpel. Viel Handlung ist nicht in der Operette, auch die Musik bietet nicht übermäßig Gutes, schmeichelt sich jedoch ein mit einigen gefälligen Couplets und schnell ins Ohr fallenden Melodien und dürfte populär werden, wie derartiges überhaupt schnell auf die Gasse kommt. Ausstattung und Spiel aber genügen vollständig, um die Häuser zu füllen. Die Puderköpfchen der Csepcsany und Stubel sahen reizend aus. Erstere gab die jugendliche Dubarry, die andere die noch frivolere Guimard, zu denen sich die kleinen Provinzialmädchen entwickelt hatten. Sophie König spielte die tugendhafte Jeanneton, ohne Grazie wie Alles, diesmal aber auch ohne Stimme, denn sie war vollständig heiser. Das Stück gefiel, die schönen Frauen in den glänzendsten Toiletten haben wohl das Meiste dazu beigetragen. — Bei Wallner muß man die neue Posse ab und zu zurücklegen, um das Begehren nach dem „Hypochonder" zu befriedigen, der jedenfalls stärker zieht, als sie. Die Besitzerin dieses Theaters, Frau Agnes Wallner, wird nun, da ihre Verlobung mit dem Grafen Dohna zurückgegangen, einen anderen Adlichen, Rittmeister v. Zanthier heirathen. Die reiche Wittwe, die hier vor etwa 30 Jahren bereits die Hauptrollen im französischen Sittendrama creirte, kann nicht mehr jung sein. Endlich hat auch das Stadt-Theater seine Novität und zwar eine recht alte. Dumas' „père prodigue" (der Titel ist unübersetzbar; fils prodigue heißt „der verlorene Sohn") ist für Carl Mittel aufgefrischt worden, der in der interessanten Rolle dem unvergeßlichen Wiener Fichtner gleichkommt. Mittel ist einer der liebenswürdigsten und elegantesten, leider aber nicht mehr der jüngste Bonvivant der deutschen Bühne.

Von der hauptstädtischen Musik nur noch wenige Worte. Niemann hat mit dem „Propheten" seinen Wiedereintritt in die Hofoper glänzend gefeiert. Man gedenkt des ehemaligen Niemann und beklatscht den heutigen. Wie schwer es fällt, neue Tenöre zu finden, beweist wieder das Gastspiel von William Candidus als Stradella. Der Vortrag edel, die Schule tüchtig, aber die Stimme weder groß noch sympathisch, der Vortrag kalt, fast seelenlos, das Spiel reservirt. Ob das einen Manrico, Melchthal, Lyonell giebt, den wir brauchen, erscheint zweifelhaft. Den „Tannhäuser" hat neulich Müller wieder übernehmen müssen, da Niemann heiser wurde. Die großen Concerte haben begonnen, das königl. Orchester war mit seinem ersten Symphonieabende recht glücklich, die Singakademie öffnet ihre Thore wie alljährlich zuerst dem Gedächtniß Mendelssohn's, Bilse debütirt mit einer neuen Symphonie von Saint Saens und ein eben eröffnetes anderes Concerthaus in der Commandantenstraße bringt eine danse macabre desselben Componisten.

Nachrichten vom Kriegsschauplatz.

* Eine auf indirectem Wege in London angelangte Depesche der „Daily News" veröffentlicht folgende bisher von russischer Seite offenbar geheim gehaltene Thatsache: Am 4. d. Mts. erhielt man in Rumänien Nachricht, daß ein Segelschiff mit Passagieren an Bord, deren Zahl nicht bekannt ist, sich von einem Dorfe am St. Georgs-Canal über die Donau nach Tultscha begeben wollte. Dasselbe stieß auf seiner Fahrt an einen von den Russen gelegten Torpedo unweit Mahmudieh. Das Schiff wurde in Stücke zerschmettert und die gesammte Mannschaft nebst Passagieren kam dabei um's Leben. Dieselbe Explosion war Ursache, daß gleichzeitig eine Reihe von acht anderen Torpedos, die dicht neben einander lagen, ebenfalls explodirte.

* Die Ursachen des Wechsels im türkischen Obercommando werden in der „Pol. Corr." in folgender Weise dargestellt: Der erste Anlaß zur Unzufriedenheit, die sich in den maßgebenden Kreisen in Konstantinopel gegen Mehemed Ali bemerkbar machte, war sein Zerwürfniß mit dem ägyptischen Prinzen Hassan. In Stambul ist in diesem Momente die sogenannte ägyptische Clique allmächtig, so daß die Stellung des Serdar-Ekrem schon vor einigen Wochen erschüttert war. Prinz Hassan und seine Konstantinopler Freunde warfen Mehemed vor, den Vorstoß durch die Dobrudscha bis zur russischen Communicationslinie unterlassen zu haben. Weiter wurde er beschuldigt, einen energischen Offensivstoß gegen die russische Stellung in Tirnowa nicht ausgeführt und dadurch dem Großfürsten-Thronfolger Zeit gelassen zu haben sich zu verstärken. Inmitten dieses Intriguengewebes kam aber eine Meldung Osman Pascha's, die den Ausschlag gab. Dieser machte dem Seraskierat bekannt, daß trotz aller Siege und der Bravour seiner Truppen, seine Stellung in Plewna auf die Länge unhaltbar wäre, wenn nicht vor dem Eintritt des Winters einerseits ein Angriff auf die Jantra-Linie mit bedeutenden Kräften unternommen, andererseits der größte Theil der Armee Suleiman Pascha's, statt Schipka anzugreifen, sich nach Orchanie wenden und dort mit den Abtheilungen Schefket Pascha's eine Entsatz-Armee bilden würde, welche ihm die Behauptung seiner Stellung in Plewna ermöglichen könnte. Hierauf wurde Osman Pascha der Titel eines Serdar-Ekrem und die oberste Führung der Operationen angeboten. Er antwortete aber, daß sein Platz in Plewna wäre, und bezeichnete Suleiman Pascha als den einzigen General, welcher Energie genug besäße, um den Offensivstoß der Ost-Armee zu leiten. Hierauf wurde der Wechsel in dem Commando beschlossen und trotz aller Bemühungen Mahmud Damat Pascha's vollzogen.

Danzig, 14. October.

* Der durch den Brand der Cellulose-Fabrik entstandene beträchtliche Schaden ist seitens der Versicherungs-Gesellschaft „North British and Mercantile" nunmehr in coulantester Weise regulirt worden und es soll mit der Wiederherstellung der Fabrikgebäude sofort begonnen werden.

Hohenstein (Ostpreußen), 11. October. Die Anstrengungen unserer Nachbarstädte, höhere Lehranstalten in ihren Mauern zu errichten, haben zum Ziele geführt. Allenstein hat ein Gymnasium, vorläufig bis Tertia, und Osterode eine höhere Bürgerschule, ebenfalls vorläufig bis Tertia, aus eigenen Mitteln gegründet. Die Befürchtung lag nahe, daß in Folge dessen der Besuch des hiesigen Gymnasiums abnehmen würde. Darum sah sich die Stadtvertretung veranlaßt, um den anziehenden Beamten und Pensionshaltern die Möglichkeit zu gewähren, passende Wohnungen zu finden, für städtische Rechnung ein großes Familienhaus zu erbauen, welches zum 1. October 1878 bewohnbar wird. Hiermit soll der Klage über Mangel an geeigneten Wohnungen namentlich auch für die Lehrer des Gymnasiums abgeholfen werden. (K. H. Z.)

Insterburg, 12. Oct. Zu der am 16. d. M. in Bromberg stattfindenden außerordentlichen Ausschußsitzung der Königl. Ostbahn ist von Seiten unserer Handelskammer der Vorsitzende derselben Hr. Commerzienrath Bökler delegirt worden. Von den Gegenständen der Tagesordnung dieser Sitzung findet Punkt 1: „Die Erhebung d. russischen Frachten in deutscher Valuta" eine genügende Vertretung durch Königsberg, das auch die ganze Frage angeregt hat, während Insterburg auf Punkt 2: „Lagerhaus und Reexpedition" das Hauptgewicht legt. In der am 10. d. abgehaltenen Sitzung der Handelskammer schien sich die Majorität für den Danziger Vorschlag zu entscheiden, und unser Vertreter wird demnach weniger für Errichtung eines Lagerhauses plaidiren, als vielmehr dahin wirken, daß recht vielen Stationen das Recht der Reexpedition eingeräumt werde und so die Frachterleichterung nicht nur einigen, so wie so schon durch ihre Lage monopolisirten Verkehrscentren zu Nutzen komme, sondern auch kleinere Orte dieselbe genießen können. Gewiß werden wir dabei von den Danziger Vertretern kräftig unterstützt werden und dürfen auf ein Durchdringen dieses Vorschlages hoffen, zumal dies ja ein recht einfaches Auskunftsmittel ist. Daß Insterburg als eine Reexpeditionsstation anerkannt werden wird, liegt außer Zweifel, da es vermöge seiner Lage dazu berufen und seine Wahl vom Memeler und Tilsiter Handelsstande durch besondere Petitionen unterstützt worden ist.

Vermischtes.

Berlin. Die Eröffnung des neuen Renz'schen Circus am Unterbaum findet am 20. d. Mts. bestimmt statt. Director Renz giebt am 18. d. Mts seine letzte Vorstellung in Kopenhagen und wird am 19. mittelst Extrazuges hier eintreffen.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

13. October.

Geburten: Arb. Erdmann Cornelius Thoms, T. — Postverwalter Alb. Löhrke, T. — Eisenb.-Betriebs-Secretär Joh. Friedr. Wittke, S. — Grenz-Aufseher Carl Joh. Friedr Würfel, T. — Arb. Carl Ludwig Böck, T. — Segelmacher Alb. Andr. Lieder, S. — Zimmermann Aug. Krause, T. — Schiffszimmermann Carl Jul. Teschke, S. — Arb. Carl Borchert, T. — 1 unehel. S.

Aufgebote: Prem.-Lieut. Wilh. Beh und Clara Grunau in Marienburg. — Tischler Heinr. Alb. Bon und Rosalie Franziska Kansch. — Arb. Christian Habicht in Achthuben und Wilhelmine Krafczyk daselbst. — Arb. Friedr. Kaminski in Hohendorf und Wilhelm. Elter daselbst.

Heirathen: Goldarbeiter Ernst Adolf Wilh. Fuchs und Hedwig Hulda Jenny Riegel. — Schiffszimmerges. Samuel Kirstein und Mathilde Elise Bertha Wirth. — Arbeiter Jacob Dörks und Anna Franziska Lechel. — Hautboist und Unteroffizier Carl Heinrich Heissig und Clara Malwine Wichmann. — Büchsenmacher Carl Otto Herrmann und Marie Therese Müller. — Major a. D. Oscar Victor Georg Anders und Amalie Louise Hedwig Anders, geb. Wolprecht.

Todesfälle: Mathilde Auguste Pauline Much, geb. Friedland, 44 J. — Franziska Kunitzki, geb. Löwno, 76 J. — Mathilde Palen, 27 J. — S. des Schauspielers Friedr. Rudolf Groß, 6 W. — T. des Bur.-Dieners Gottfr. Krause, 1 J. — S. d. Schneidermeisters Joh. Carl Ludw. Lendzian, 11 J. — T. d. Lederzurichters Herrm. Otto Tischkowski, 5 J.

Hypotheken und Grundbesitz.

Berlin, 13. Octbr. [Bericht von Heinrich Fränkel, Friedrichsstraße 104a.] Der Verkehr in bebauten Grundstücken bewegte sich in den bisherigen engen Grenzen und sind die verkauften Objecte fast ausschließlich dazu bestimmt, gewerblichen Specialzwecken oder dauernder Capitalanlage zu dienen. Auch einige Umsätze in Bauparzellen hatten wir in dieser Woche zu registriren. Von Seiten welcher Speculation in Grundstücken ist freilich nichts zu bemerken, da der größte Theil der hierbei in Betracht kommenden Kreise noch immer an dem zu theuer erworbenen Besitz aus vergangenen, hoffnungsreichen Tagen laborirt. Nur durch Tauschgeschäfte, bei welchen zinslos brachliegende Terrains gegen eben fertig gewordene Neubauten hergegeben werden, ist es möglich hin und wieder ein lästiges Object auf andere Schultern zu wälzen, welche die Last leichter zu tragen im Stande sind. Am Hypothekenmarkte traten, wie immer bald nach dem Quartalswechsel, neue Geldgesuche für den nächsten Termin hervor, welche, in Verbindung mit dem stets vorhandenen Material von beendeten Neubauten, den Verkehr etwas lebhafter gestalten. Das Capital bleibt zu Anlagezwecken in guten Sicherheiten flüssig, ohne daß ein Einfluß der an allen Börsen zum Vorschein kommenden Erhöhung des Disconto sich geltend machte. Zu notiren ist für erste pupillarische Eintragungen in frequenten Straßen 5 pCt.; kleinste Abschnitte in feinster Gegend à 4½ pCt.; entlegenere Straßen 5¼—5½—6 pCt. Zweite Eintragungen innerhalb Feuertaxe je nach Beschaffenheit 5½—6—7 pCt. Amortisations-Hypotheken zu 5½—5¾—6 pCt. inclusive Amortisation. Erststellige Rittergut-Hypotheken innerhalb der pupillarischen Grenzen 4½ bis 4¾ bis 5 pCt. Zu ländlichem Grundbesitz sind als verkauft anzuführen: das Rittergut Gr. Radlow, Kreis Beeskow-Storkow, die Rittergüter Jassenburg und Rossow, Kreis Saatzig, das Rittergut Mittel-Gerlachsheim, Kreis Görlitz, Rittergut Leschkowitz, Kreis Gr. Glogau, Gut Grabowo No. 2, Kreis Schwetz, Freigut zu Kreibau, Kreis Goldberg-Haynau.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 13 Octbr.

		Crs.v.12.			Crs.v.12.
Weizen gelber			Pr. 4% conf.	104	104
October	226	224	Pr. Staatsschld	93	93
April-Mai	207,50	207,50	Wstp. 3½% Pfdb.	82,80	82,80
Roggen			do. 4% do.	94,20	94
Oct-Nov.	138	138,50	do. 4½% do.	100,90	100,70
April-Mai	144,50	145	Berg.-Märk.Eisb.	74,70	75
Petroleum			Lombarden[ex.Cp.	121	121,50
pr 200 ℔			Franzosen	456	458
			Rumänier	13,50	13,70
October	30,30	29,60	Rhein. Eisenbahn	106,60	106,70
Rüböl October	74,60	73,50	Oest. Creditanst.	356	351
April-Mai	72,50	72,10	Türken (5%)	73,10	73,70
Spiritus loco			Oest. Silberrente	56	55,30
October	50,50	51	Russ. Banknoten	192,25	193,75
April-Mai	52	52,10	Oest. Banknoten	170,40	169,85
Ung. Schatz-A. II	85,20	85,10	Wechs. Lond.	20,24	—

Oesterr. 4pCt. Goldrente 62,90.
Wechselcurs Warschau 191,50.
Fondsbörse ruhig.

Danzig-Zoppot (-Stolp-Stettin-Berlin)

vom 15. October ab.

	Morgens	Vormittags	Nachmittags		Abends.	
Von Danzig	6,50	11,30	12,30	2,35	6	11, 1
„ Langefuhr	6,59	11,43	12,42	2,47	6,13	11,13
„ Oliva	7, 7	11,51	12,53	2,58	6,22	11,24
In Zoppot	7,13	11,58	1, 1	3, 6	6,29	11,32
„ Neustadt	7,59	12,51	..	..	7,27	..
„ Lauenburg	8,44	1,41	..	..	8,21	..
„ Stolp	9,51	2,59	..	..	9,39Ab.	..
„ Stargard	2,27	8.32	..	..	..	..
Von Stargard	†2,34 4,10	8,42	..	..	..	..
In Stettin	†3,18 5,13	9,45Ab.	..	..	..	..
„ Berlin	†5,49Nm. 9,13Ab.	.	..	..	..	..
Von Berlin	..	..	..	..	5,50M. †8,30 M	
„ Stettin	..	..	..	..	9,42 †11,11	
„ Stargard	..	..	..	..	12, 7	
„ Stolp	..	5,45M.	..	..	4,58	
„ Lauenburg	..	7, 5	..	..	6,12	
„ Neustadt	..	8, 1	..	..	7, 2	
„ Zoppot	6,56	9, 1	1,35	5,35	7,55	
„ Oliva	7, 6	9,10	1,45	5,45	8, 2	
„ Langefuhr	7,17	9,19	1,56	5,56	8,10	
In Danzig	7,27	9,31	2, 6	6, 8	8,18	

Ankunft und Abgang der Eisenbahnzüge.

Vom 15. October 1877 ab.

Danzig-Dirschau (Königsb.-Bromb.-Berlin).

		Mrgs.	Vorm.		Nachmitt.		Abends.
Danzig	Abf.	4	7,10	10,48	12,20	4,46	7,36
Dirschau	Ank.	4,55	8,10	11,48	1,20	5,46	8,36
nach Brombg.	Abf.	5,41	9,29	...	1,50	...	†8,57
nach Berlin	„	5,50	...	§ 12, 8	1,50	...	†8,57
nach Königsbg.	„	5,20	†8,48 **)	...	2,11	§6,11	9,16
in Bromberg	Ank.	8,55 V.*)	3,48 Nm	...	5,18 Nm.	...	†11,32Ab.
in Berlin	„	6 Ab.	...	§8,10Ab.	6,52 M.	...	†6,10 Mg.
in Königsberg	„	10, 6 Vm.	†12,5 Nm.	...	7,25 Ab.	§9,18Ab.	1,36 M.

Aus Königsbg.	Abf.	1,3 Mgs.	...	7,28 M. u. §9,8 M.	...	†5,45 Nm.
Aus Berlin	„	...	†11,15 Ab.	9,30 Ab.	§9,30 M.	6,50 M.
Aus Bromberg	„	...	†6, 9 M.	10, 4 Vm.	...	5,58Nm*)
Dirschau	Abf.	5,25	8,53	2, 6	6,16	9,21 **)
Danzig	Ank.	6,20	9,53	3, 6	7,16	10,21
		Mr.	Vrm.	Nch.	Ab.	Ab.

† bedeutet: Courierzüge 1. und 2. Kl. § Courierzüge 1.—3. Kl.
*) Anschluss nach, bez. von Thorn-Warschau.
**) In Marienburg Anschluss nach, bez. von Marienburg-Mlawa-Warschau.

Danzig-Neufahrwasser.

		Mrgs.	Vorm.	Nachm.		Abds.
Von Danzig	Legethor	6	10, 8	1,45	5,41	10,37
	Hohethor	6,14	10,23	2	5,56	10,52
In Neufahrwasser . . .		6,33	10,42	2,19	6,15	11,11
Von Neufahrwasser . .		7,11	11, 2	3,21	6,37	11,36
In Danzig	Hohethor	7,30	11,21	3,40	6,56	11,55
	Legethor	7,45	11,36	3,55	7,11	12,10

Montag, den 15. d. M.

beginnt mein **Ausverkauf** von

zurückgesetzten Stickereien und Weisswaaren.

J. D. Meissner.

DANZIG. **A. P. Muscate,** DIRSCHAU.

Landwirthschaftliches Maschinengeschäft

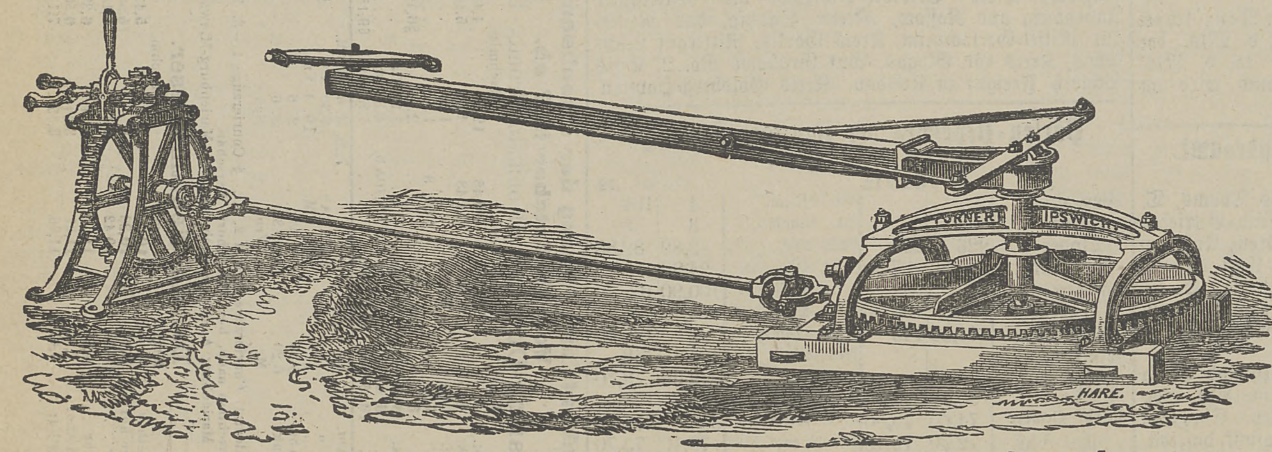
(Filiale in Dt. Eylau bei Otto Kämmerling)

empfiehlt und hält stets auf Lager

Locomobilen & Dampf-Dreschmaschinen,
Pferde-Dreschmaschinen, Häckselmaschinen & Schrotmühlen

für Hand-, Pferde- und Dampf-Betrieb,

Radeauslese- (Trieurs) und Getreide-Reinigungs-Maschinen
in allen Grössen.



Rübenschneider von 57 Mark ab, Oelkuchenbrecher.

Reparaturen werden in meiner Werkstätte schnell und billig ausgeführt. (6894

Dampf-Dresch-Maschinen-Verleih-Geschäft.

Fortbildungsschule für Mädchen.

Der Unterricht beginnt am 17. October cr., Abends 7 Uhr, im Schullokale des Gewerbehauses.

Unterrichtsgegenstände: Schreiben, Deutsch, Rechnen, Buchführung, Naturwissenschaften, Englisch, Französisch, Stenographie.

Das Schulgeld beträgt für die ersten 5 Gegenstände ℳ 3 für jeden der folgenden ℳ 1,50 vierteljährig pränumerando.

Die Aufnahme findet Montag, Dienstag, Mittwoch v. 4—5 Uhr Nachmittags Hundegasse 22, 3 Treppen und an den Unterrichtsabenden im Schullokale statt. (7164

Concessionirte Knabenschule, Ankerschmiedegasse 3.

Zur Aufnahme schulfähiger Knaben vom 6.—15. Jahre ist bereit **E. Fischer.**

Preußische Loose I. Klasse 7. u. 8. November. Hierzu Antheilloose: 1/4 14 ℳ, 1/8 7 ℳ, 1/16 3½ ℳ, 1/32 1 ℳ 75 ₰ verkauft. (7165

M. Goldberg, Lotterie-Comtoir, **Berlin,** Neue Friedrichstr. 71.

Gestützt auf die überraschenden u. grossartigen Erfolge, welche ich durch mein auf langjähr. Studien u. vielseitig. Versuchen basirtes Heilverfahren bei d. Behandlung v.

LUNGENSCHWINDSUCHT

sämmtlichen Krankheiten des Halses, der Brust, Lunge u. d. damit verbundenen Fieberkrankheiten in allen Stadien erzielte, mache ich es mir zur Pflicht, alle an genannten und ähnlich. Krankheiten Leidenden, gleichviel in welchem Stadium sich dieselben befinden u. ob bereits verschiedene Mittel ohne Erfolg gebraucht wurden, aufzufordern, sich vertrauensvoll an mich zu wenden u. mir kurz Art u. Stadium des Leidens zu beschreiben. Eine lange Reihe Dankschreiben Geheilter, welche durch mein Verfahren ohne wesentlichen Kostenaufwand, nachdem sie bereits alle Hoffnung, jemals ihre volle Gesundheit wiederzuerlangen, gänzlich aufgegeben hatten, wiederhergestellt wurden, stehen auf Wunsch zur Einsicht bereit.

S. Fränkel, Specialist für Hals-, Lungen-, Brust- & Zehrkrankheiten. **Luxemburg.**

Klinik v. Staate conc. zur **gründl.** Heilg. v. Haut-, Frauen-, Unterleibskr., Schwäche, Nervenzerrüt. ꝛc. Dirigent **Dr. Rosenfeld,** Berlin, Kochstraße 63. Auch briefl. Prospecte **gratis.**

Hoflieferanten und Apotheker

Gebrüder Gehrig's

Zahnhalsbänder.

Ihre electromotorischen Zahnhalsbänder à 1 ℳ haben meinen beiden älteren Kindern stets sehr wohl gethan und das Zahnen leicht befördert.

Schröder, Lazareth-Inspektor, Garnison-Lazareth Erfurt.

Fabrik: Berlin, Besselstr. 16, (früher Charlottenstr. 14.)

In **Danzig** echt zu haben bei **Albert Neumann, Langenmarkt Nr. 3.** (7125

Gardinen

in neuer frischer Waare und nur dauerhaften Qualitäten, darunter **Zwirn,** 130 Cmt. breit, Meter 60 Pfennige.

Tisch- und Bettdecken,
Möbelstoffe,
Gardinen-Stangen & -Halter

zu sehr billigen Preisen.

Domnick & Schäfer,
30. Langgasse 30.

(7158



Amerikanische Patent-Feuerspritzen

mit vierräderigem Wagen, wie solche in der Umgegend und auf den Stationen der Berlin-Stettiner Eisenbahn von mir geliefert, fertigt und steht eine Probespritze zur Ansicht bei

W. N. Neubäcker, Danzig,

Kupfer- und Messingwaaren-Fabrik, Breitgasse 81. (5066

Husten, Heiserkeit, Verschleimung

asthmatische Beschwerden, catarrhalische Affectionen der Luftröhre, überhaupt die meisten krankhaften Zustände des Halses, Kehlkopfes u. der Luftröhre werden sofort gelindert u. beseitigt durch den Gebrauch von

C. F. Asche's Bronchial Pastillen

von **C. F. Asche** in **Hamburg,** von Aerzten angewandt und empfohlen.

Jeder Schachtel ist ein Auszug von Gutachten über die vorzügliche Wirkung dieser Pastillen beigefügt, worunter die ersten Coryphäen der Welt vertreten sind. Preis à Kästchen Mk. 1.—. Depôts in den meisten Apotheken des In- und Auslandes.

Depot in Danzig in den Apotheken der Herren **Boltzmann** und **Lietzau.**

Hotel zum deutschen Hause in Belgard i. Pomm., am Markt.

Hôtel I. Ranges.

Unterzeichneter beehrt sich seinen werthen Kunden und den p. t. Reisenden sein neu erbautes Hotel unter bekannt prompter Bedienung und soliden Preisen in Erinnerung zu bringen.

J. L. Prinz.

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit beehre mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mit dem heutigen Tage unter der Firma

Max Meyer

Portechaisen- und Langgassen-Ecke

eine Niederlage der rühmlichst bekannten Fabrikate von

C. L. Friederichs, Hoflieferant, Rostock,

Hoflieferant Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Georg v. Preußen.	**Dampf-Chocoladen-, Cacao-Präparate-, Confitüren- Bonbons-** und	Hoflief. Sr. Kgl. Hoheit des Großh. v. Mecklenburg-Schwerin.

Zuckerwaaren-Fabrik

eröffnet habe. — Aus langjähriger Geschäftserfahrung kann ich diese Erzeugnisse als die vorzüglichsten und schmackhaftesten empfehlen und zweifle ich nicht, daß dieselben auch den vollen Beifall des geehrten Publikums finden werden.

Außerdem halte stets ein reich sortirtes Lager von **chinesischen u. russischen Thee's,** sowie von **engl. Biscuits** aus den bestrenommirtesten Quellen und erlaube mir auch diese Artikel der geneigten Beachtung angelegentlichst zu empfehlen.

7054) Hochachtungsvoll **Max Meyer.**

Patent-Hartgummi-Billard-Bälle,

Patent für alle Länder,

Prämiirt mit den ersten Preisen in Philadelphia, Wien, Hamburg, Berlin, Utrecht.

40 % billiger als Elfenbein, Nachdrehen und Nachfärben nie erforderlich, empfiehlt **unter einjähriger Garantie**

Carl Volkmann in Danzig.

Jeder Käufer der Patent-Hartgummi-Billard-Bälle erhält einen Garantieschein auf 1 Jahr, worin ich mich verpflichte jeden während dieser Zeit schadhaft werdenden Ball durch einen neuen zu ersetzen. Ich warne daher vor Fabrikaten, welche als Hartgummi-Bälle angeboten und schon nach kurzer Zeit unbrauchbar werden. (7157

Hartgummi-Kegelkugeln. Hartgummi-Kegelkugeln.

Krankes Haar

wird durch den regelmäßigen Gebrauch unseres

China-Wassers

in einen kräftigen Haarwuchs verändert und können wir dasselbe auf das Beste empfehlen. Den Verkauf für Danzig haben wir dem Hrn. **Franz Jantzen** übergeben. (H 53845)

Seifen- und Parfümerie-Fabrik, Kluge & Co., Magdeburg.

Hoflieferanten Ihrer Majestät der Kaiserin Augusta und Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Sachsen-Weimar. (6867

Ein Stutz-Flügel neuer Art mit vollem Ton ist zu vermiethen.
Gertruden-Hospital im neuen Hause.

Zur Holzpantoffel-Fabrikation geeignete **weiche Hölzer,** möglichst **Rundhölzer,** ausschließlich Fichte, wünschen wir in größeren Partien zu kaufen. Wir erbitten uns Offerten

Oertell & Hundius.

Hypotheken-Capitalien

unter liberalen Bedingungen begiebt die General-Agentur der „Providentia" in Danzig Ziegengasse 2.

7215) **R. Henschke,** Bürgermeister a. D.

Das gegens. anonyme Heirathvermittelungs-Institut **Amor** versend. unt. strengst. Discret. Prospect. **Heirathsvermittlung** betr. Adr. **G. P. 1865** postlg. **Berlin W.** Postamt 30. Für Damen entstehen bei Verheirathung keine Kosten. (7105

Eine Singspiel-Gesellschaft

kann sich melden Elbing, Gambrinus-Halle.

Für mein Kurzwaaren-Geschäft, hier am Orte, suche ich eine tüchtige Verkäuferin. Adresse mit Angabe der bisherigen Stelle und Abschrift der Zeugnisse bitte ich unter Nr. 7135 in der Exped. dies. Zeitung einreichen zu wollen.

Heiraths-Partien

für alle Stände werden nachgewiesen und vermittelt unt. streng. Discretion. Prospecte für Damen und Herren; vorl. Adresse **B. B. 1800** postl. Berlin, Postamt 37. Zur Antwort Briefmarke erbeten. (7039

Eine gepr. Erzieherin,

mit guten Zeugnissen, musikalisch, sucht Stellung. Gef. Adr. werden unter 6737 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein Küfer sucht Stellung in einem Wein- oder einem ähnlichen Geschäft. Adressen werden erbeten unter Nr. 7216 in der Exped. d. Ztg.

Heil. Geistgasse 55 ist ein möblirtes Zimmer zu vermiethen, 3 Tr. hoch.

Danziger Gesang-Verein

um städtischen Gymnasium Montag 7 Uhr Abends. (6742

Langgasse 18 ist die von Hrn. Dr. Müller benutzte 1. Etage von 5 Stuben zu April anderweitig zu vermiethen. Näheres nur beim Hausbesitzer von 11 bis ½2 Uhr (7218

Riesenkrebse

empfiehlt

Julius Frank,

Brodbänkengasse 44.

Appell

Montag, den 15. October in den oberen Localitäten des Herrn **Lütcke** Heil. Geistg. 6.

Roell's Restaurant und Kaffeehaus in Jäschkenthal.

Sonntag, den 14. Oct., Nachm. 4 Uhr:

CONCERT.

7188) **H. Buchholz.**

Stadt-Theater.

Sonntag, den 14. October. (Abonn. susp.). Zum ersten Male wiederholt: **Der Seecadett.** Komische Oper in 3 Acten von Zell und Genée.

Montag, den 15. Octbr. (2. Abonn. No 2). **Fra Diavolo.** Kom. Oper in 3 Act. v. Auber. Vorher: **Der Schimmel.** Schwank in 1 Act von G. v. Moser.

Dienstag, den 16. Octbr. (2. Abonn. No. 3). **Zopf und Schwert.** Lustspiel in 5 Acten von Gutzkow.

Mittwoch, den 17. October. (Abonn. susp.) **Der Seecadet.** Komische Oper in 3 Acten von Zell und Genée.

Donnerstag, den 18. Octbr. (2. Abonn. No. 4). **Der Hypochonder.** Lustspiel in 4 Acten von G. v. Moser.

Freitag, den 19. Octbr. (2. Abonn. No. 5). **Der Templer und die Jüdin.** Große Oper in 3 Acten von Marschner.

Sonnabend, d. 20. October. (Abonn. susp.) **Zu halben Preisen: Maria Stuart.** Trauerspiel in 5 Acten von Schiller.

Operntexte Seecadet leihw. 10 ₰. **A. Goll,** Gerberg. 10. Geöffnet von 12—1 und 5—7 Uhr.

Textbücher zu jeder Oper vorräthig bei **Herm. Lau,** Musikalienhdl. Langg. 74.

Mit Mit!!! (7061
Fährmann: Wohin?
Fahrgast: Bleihofshalle 8 bei O. Schenck.

Fahrpläne

auf Cartonpapier, für Danzig, à 10 ₰ in der Exped. d. Ztg.

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner, Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.